

Günter Jäckel

Literatur der Aufklärung in Dresden um 1750

Auch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war die sächsische Residenz kein Zentrum der Aufklärung. Anders als Leipzig, wo Johann Christoph Gottsched Reformen von Drama und Bühne, Poesie und Journalismus anstrebte, anders als das patrizische Hamburg, das eidgenössische Zürich und das Berlin Friedrichs II., bot die leuchtende Kunststadt des augusteischen Barock der Sprachkunst nur kärglichen Nährboden: zu Füßen der Heiligengestalten, die Turm und Schiffe der neuen Hofkirche säumten; unter der eifernden Wachsamkeit der lutherischen Orthodoxie und der geringen Anteilnahme eines weitgehend vom Hofe abhängigen Bürgertums. - Zugleich freilich entstand hier aus ergriffener Anschauung der Antiken Johann Joachim Winckelmanns Schrift über die Nachahmung griechischer Werke,¹ die eine der theoretischen Grundlagen für die klassische deutsche Literatur werden sollte. Der alte Gegensatz zwischen Dresdner Hof und Leipziger Universität - zu Anfang des Jahrhunderts erstmals zugespitzt im Streit um die Pasquillen des Studenten Christian Reuter² -, fand auf vielfältige Weise seine Fortsetzung in den Konfrontationen zwischen Gottsched und einer Dresdner Literaturgruppe um den Hofpoeten und Zeremonienmeister Johann Ulrich (von) König, dem ehemaligen Sekretär des Grafen Brühl, Christian Rost und seinem Nachfolger Christian Ludwig Liscow. Friederike Caroline Neuber, die seit 1750 hier verzweifelt nach künstlerischer Betätigung suchte und seit 1741 gleichfalls Gegnerin Gottscheds geworden war, fand trotz einer gewissen Protektion durch Brühl in diesen Kreisen weder Unterstützung noch Förderung.³ Christoph Rost, nicht der bedeutendste Dichter jener Zeit, wohl aber ein markanter Vertreter des literarischen Rokoko in Dresden⁴, griff ihr Gottsched verspottendes Vorspiel "Der aller-kostbarste Schatz" (1741) auf und schuf daraus in Form eines komischen Alexandrinerepos in 5 Gesängen und Anmerkungen die bedeutendste antigottschedianische Satire überhaupt.⁵

Es hieße freilich, die sehr komplizierten sächsischen Literaturverhältnisse der vierziger und fünfziger Jahre vereinfachen, wollte man Dresden undifferenziert als höfische Gegenmacht zur Leipziger Aufklärung verstehen. Lineare Oppositionsbeziehungen zwischen italienischer Oper und "regelmäßiger" Tragödie, affirmativer Hofpoesie und satirisch eingefärbter Skepsis, Zeremonialwissenschaft und "Critischer Dichtkunst", aristokratischer Leichtlebigkeit⁶ und "Moralischer Wochenschrift" schufen Bewertungsraster, die weder Gottscheds Hofdichtungen noch Königs Bemühungen um Boileau erfaßten. Die seit